

VERONIKA

Illustrirte Damen-Zeitung.

Nr. 8. Monatlich erscheinen vier Nummern. Berlin, 23. Februar 1860. Preis: Vierteljährlich 20 Silberggr. VI. Jahrgang.

Die Mode.

Wenn, wie zu gegenwärtiger Zeit, die Mode der Phantasie und der Willkür so wenig Zwang auflegt, daß, außer engen Röcken, fast Alles zu tragen erlaubt ist, geräth der Berichterstat-ter leicht in Gefahr, zu wenig zu sagen. Die Besorgniß, durch Wiederholungen zu ermüden, oder bei Unwesentlichem die Wa-ge zu verlieren, ist gleichwohl nöthig, um der Gewissenhaftigkeit die Wa-ge zu halten, welche sich versucht fühlen möchte, durch allzu peinliches Nachzeichnen der Modeerscheinungen die Phan-tasie der Leserinnen mehr zu beschränken als anzuregen. Das Wesen der allgebietenden Göttin Mode ist so wenig in feste For-men zu bannen, so verschwimmend und veränderlich, wie die durch die Lüfte ziehende Wolke, wie der ewig bewegte Meeres-spiegel. Wer alle neu auftauchenden Modeerscheinungen beachten, sie an sei-ner Person erpro-ben wollte, müßte zugleich sehr reich und sehr thöricht sein. Eine Dame, die sich gern gut kleidet, drängt sich niemals allzu eilig nach jeder neuen Mode, sondern läßt den Verwegenen ihres Geschlechts die Mühe, allen Ca-pricen der Mode zu hulbigen, und aus der Masse der neuen Erfindungen und Trachten die wahrhaft schönen und probehaltigen herauszufinden.

Zu beliebiger Beachtung lassen wir hier einige all-gemeine Bemerkun-gen über die Mode des Tages folgen. Die gereihten Fal-ten an den Kleidern der Damen sind fast gänzlich abgeschafft, man zieht die ge-legten, häufig die Doppelfalten vor. Ein sehr vortheil-haftes Arrangement einer Robe ist das mit zwei verschiede-nen Taillen zu ei-nem Rock, eine hoch, die andere ausge-schnitten, wodurch das Kleid zu ver-schiedenen Zwecken geeignet wird. Man befestigt diese Tail-len vermittelst Ha-ken an den Rock, welcher an den pas-senden Stellen des Gurtes mit Defen versehen ist. Sechs Haken und Defen reichen hin zur Befestigung der Taille an den Rock, zwei an die beiden Seitennähten des Leibchens, zwei hinten, zwei zu beiden Seiten der Schnebbe, wenn eine solche vorhanden ist. Bei runder Taille verbirgt ein Gürtel die Art des Zusammenhangs.

Sammethüte, in dieser Saison die beliebtesten, werden ge-wöhnlich in zwei Farben gefertigt, z. B. ein schwarzer Hut mit grüner, amaranthfarbener oder blauer Einfassung, ein grauer Hut mit rother Einfassung u. s. w. Zur Morgentoilette werden auch seidene, leicht wattirte, gesteppte Hüte getragen, welche nicht selten den Schmuck eines kleinen gestickten Blumenplein haben, und mit einer schmalen, ebenso gestickten Schärpe desselben Stof-fes unter dem Kinn zusammengehalten sind.

Die schwarzen oder braunen Wollentstoffe mit bunten Blu-menbouquets befestigen sich immer mehr in der allgemeinen Gunst, namentlich zur Haus-toilette; ja ein derartiges Kleid

ist für eine junge Dame so wohlkündend, daß sie dasselbe auch bei kleinen Familien-Soiréen anlegen kann, welchen die Jugend mit einer Arbeit in der Hand unter heiterem Geplauder beiwohnt, während die ehrwürdigeren, d. h. älteren Familienglieder bei einer Partbie Whist sich ergötzen. Um ein solches Kleid etwas gesellschaftsmäßig auszustatten, kann man es mit einem Gürtel-bande von der Grundfarbe des Kleides schmücken, welches, an der Seite in langen Enden herabhängend, mit kleinen Bouquets, äh-nlich denen des Kleides gestickt ist. Dazu um den Hals einen Puff von Tarlatan oder Mouffeline, mit Band von der in den Bouquets dominirenden Farbe durchzogen, geschlossene Ballonunterärmel mit entsprechendem Handgürtchen; um die Uebereinstimmung voll-ständig zu machen, ein Haarnetz von derselben Farbe, und die anmuthigste Soiréetoilette für ein junges Mädchen ist vollendet.

Taille hat eine Berthe, gleichfalls aus weißen und gelben Vo-lants bestehend, eine Garnitur, welcher sich an den kurzen Äer-meln wiederholt.

Der Medicis-Gürtel, dessen Schnitt und Abbildung wir kürzlich den Leserinnen mittheilten, gewinnt immer mehr die Gunst der Damen. Eine hübsche Variation desselben ist der Gürtel à l'impératrice, welcher hinten zugeschnürt wird, vorn und hinten, nach oben und unten mit Schnebben versehen, im Ganzen noch etwas breiter ist, als der Medicis-Gürtel und die Taille nicht weniger vortheilhaft hervorhebt. Je nach dem Stoff des Gürtels und dem Charakter der Toilette ist er entwe-der mit Spitzen zu besetzen, oder mit Sammet einzufassen.

Als Neuheiten im Fache der Sorties de bal sind lange Talmas mit Capuchon zu nennen von weiß und orange oder weiß und ce-

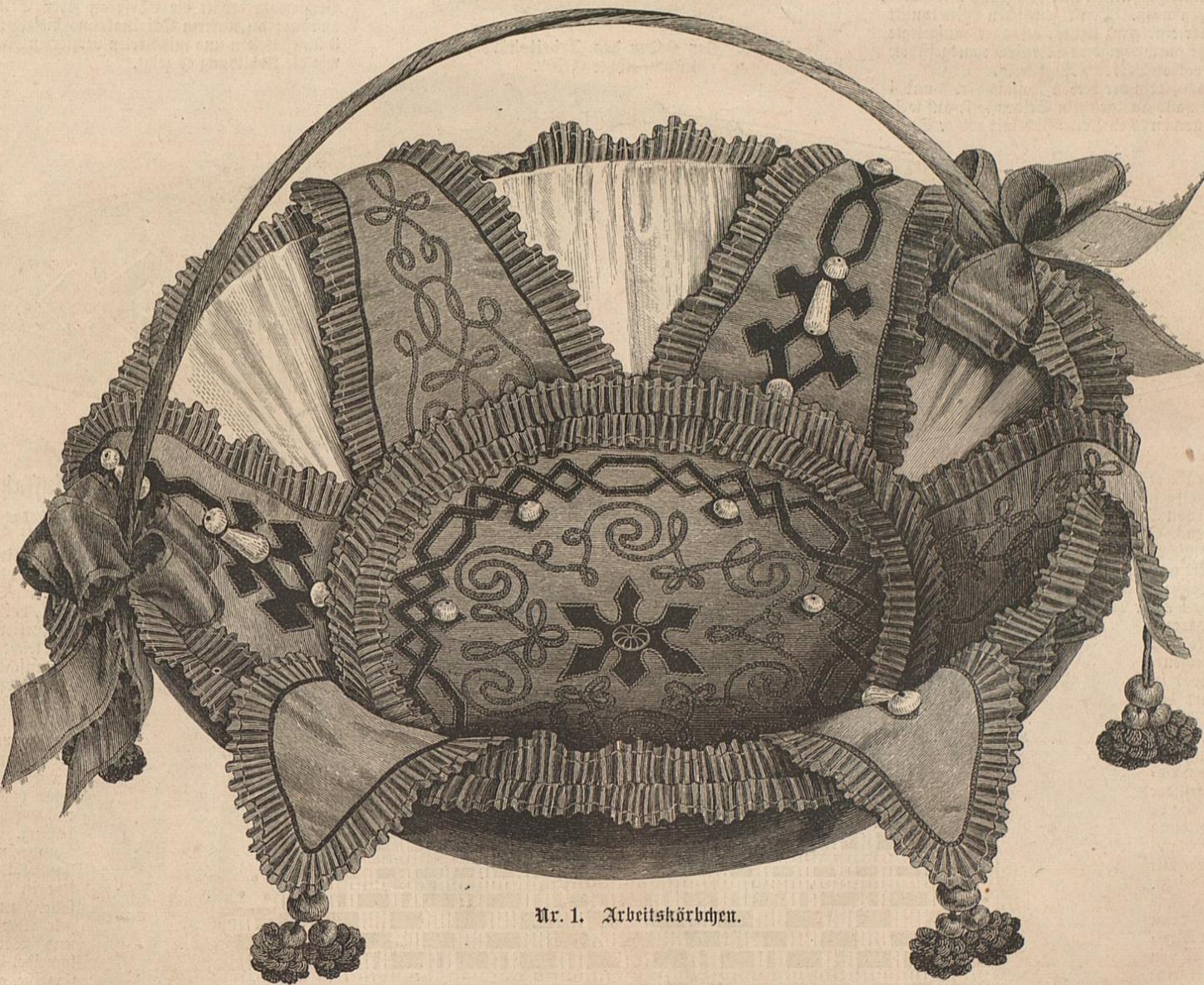
rife gestreiftem At-las, mit Schwan besetzt; desgleichen Burnous ganz von Plüsch oder von weißem Cashmir, mit Plüsch von ab-stechender Farbe be-setzt, Burnous von schwarzem Cashmir, mit bunten Mu-stern oder mit Ara-besken von Gold-schnur verziert. Jene kleinen Pala-tinen von gestep-tem Atlas mit Schwan besetzt, welche im vergan-gen Jahre so beliebt waren, sind auch in dieser Sai-son noch nicht ver-abschiedet.

Die Ballois-füren werden aus Tüll, Band, Sam-met und Perlen her-gestellt, in Gestalt von Bandeau, Flechten, Gewin-den, und mit Fe-dern, Blumen, Goldschnur, Qua-sten u. dgl. in an-gemessener Zusam-menstellung ver-ziert. In Paris ist der Koppus à la Marie Stuart sehr en vogue; er be-steht aus schwarzem Sammet, ist mit weißen Perlen ge-stickt und mit einer Schärpe von Tüll garnirt.

Als Balloisfüre für junge Mädchen ist der runde Blu-menkranz der schönste, modernste Schmuck; die Krän-ze ohne grüne Blät-ter sind im Allge-meinen denen mit Blättern vorgezogen und werden häufig an der Seite mit einer Sammetflesche geschlossen.

Der Fächer ist auch in dieser Saison ein Etwas, dessen die eleganten Damen im Theater, und besonders auf dem Ball nicht entbehren mögen. Außer den kostbaren, gemalten Fächern sind die von Krepp, mit Stahl- oder Goldsitteln geziert, außerordentlich beliebt und durchaus elegant. Ein Pariser Fabricant, Duvelloy, hat kürzlich an den Fächern zur Bequemlichkeit der Balldamen eine sehr beachtenswerthe Verbesserung gemacht, in-dem er Armband-Fächer fabricirte, d. h. solche, welche am Griff ein schmales Armband haben, und die Tänzerin dadurch der beim Tanzen oft so lästigen Nothwendigkeit überheben, den Fächer zu halten. Natürlichweise muß das Armband stets in Uebereinstimmung mit dem Fächer sein, also entweder von Stahl oder Gold, je nachdem der Fächer mit Stahl- oder mit Gold-Sitteln gestickt ist.

Veronika v. G.



Nr. 1. Arbeitskörbchen.

Was die Ball-Anzüge für junge Damen betrifft, so werden dazu die leichten Stoffe natürlich vorzugsweise gewählt: Seiden-gaze, Krepp, Tüll, Tarlatan u. s. w. Schmale Volants oder Puffenreihen, welche in ununterbrochener Folge fast die ganze Länge des Rockes einnehmen, sind eben so beliebt, als das Ar-rangement des Rockes à deux, à trois, à quatre jupes, das besonders durch grazioses Aufnehmen der leichten Röcke mit Blu-menbouquets stets anmuthig erscheint. Die moderne Eigen-thümlichkeit, zwei verschiedene Stoffe zu einer Robe zu ver-wenden, tritt an Balltoiletten noch entschiedener als an Gesell-schaftstoiletten hervor, und man muß gestehen, daß der Ballsaal die geeignetste Sphäre ist für diese Mode, welche an einem mehr häuslichen Anzug etwas barok erscheint. Beispielsweise führen wir ein Ballkleid an aus weißem und gelbem Krepp, vom un-tern Saum des Rockes bis zur Gegend der Hüften mit schmalen Volants garnirt, in der Abwechslung von Weiß und Gelb. Die

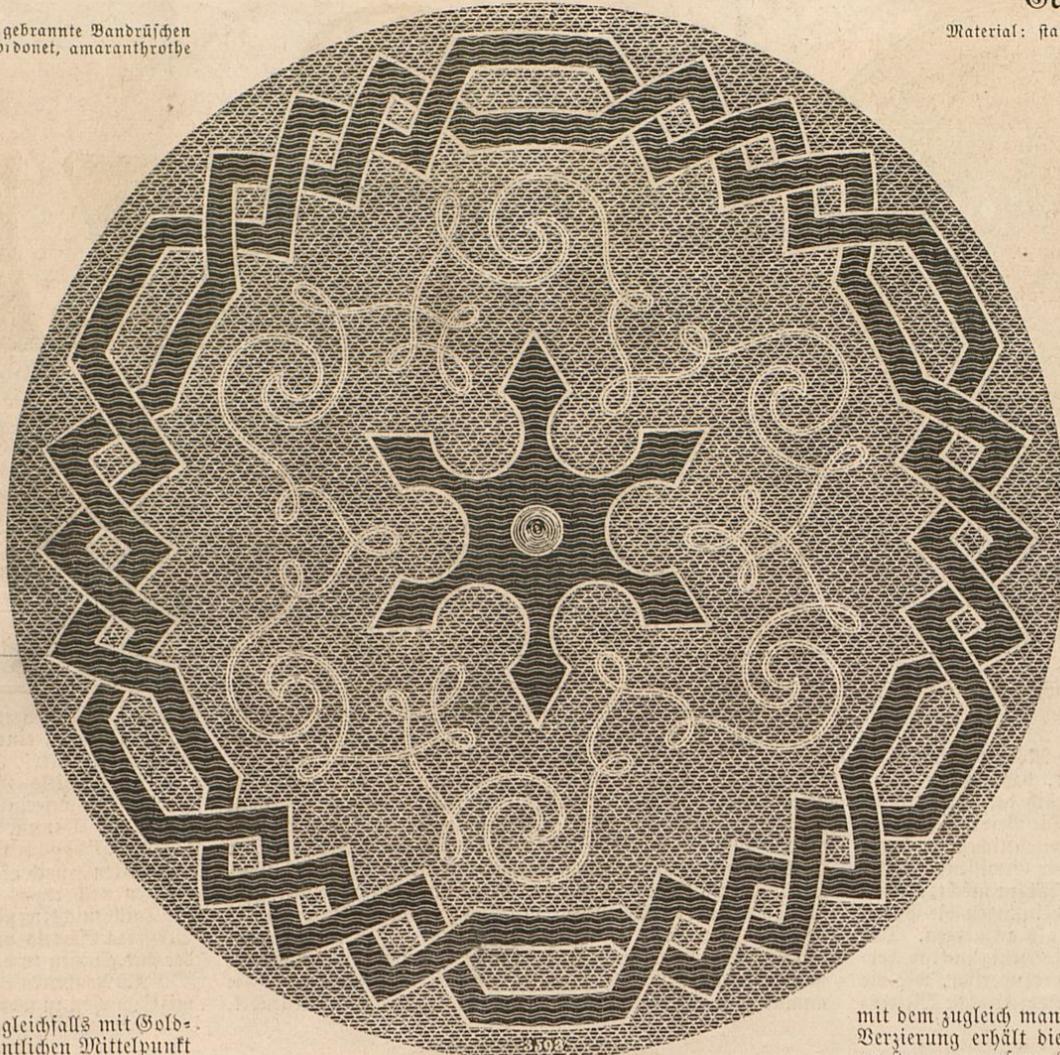
Arbeitskorb.

Material: weißer und blaugrüner Seidenstoff, gebrannte Bandrüschen von blaugrüner Farbe, schwarzer Sammet, Goldcordonet, amaranthrothe dreifarbige Seide, schwarze und rothe Seidententen.

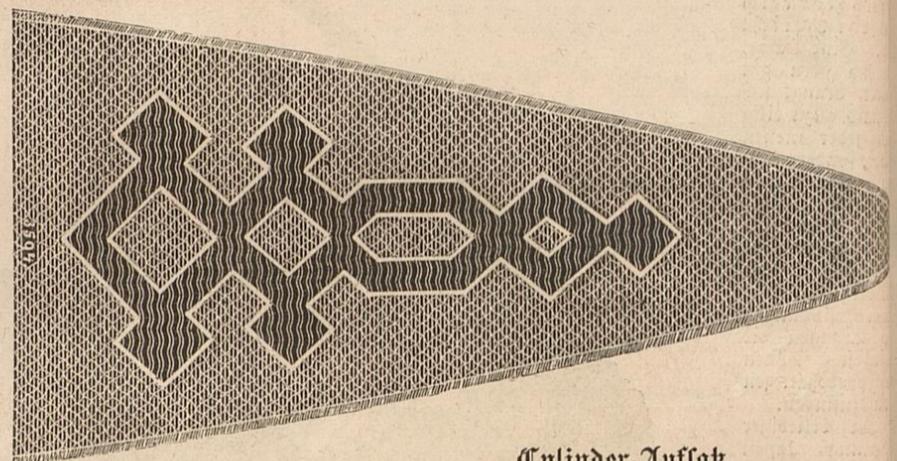
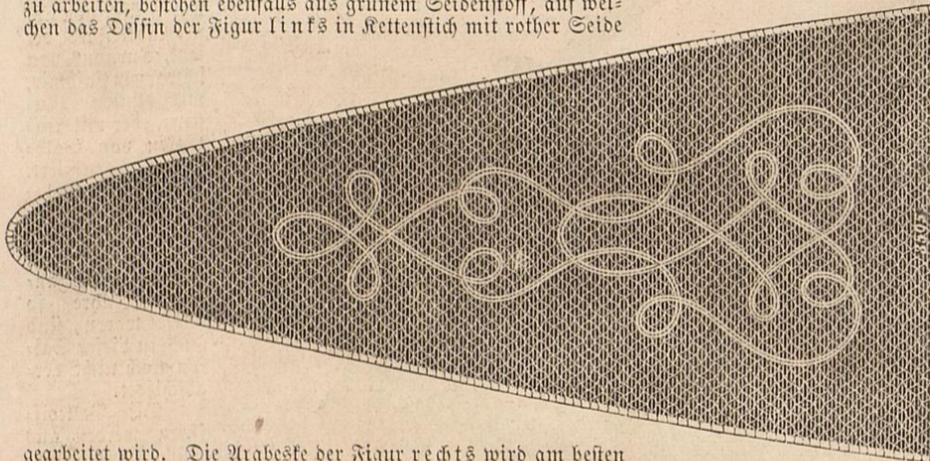
Elegant und nützlich zugleich, wird die Anfertigung dieser reizenden Arbeit jeder weiblichen Hand zum Vergnügen gereichen, und geben wir eine möglichst detaillierte Beschreibung, um das Gelingen dadurch sicher zu stellen. — Die Form des Korbes ist die einer offenen runden Schale, die entweder aus leichter Pappe oder Korbarbeit bestehen kann. Sie hat 90 Cent. Umfang und 9 Cent. Höhe. Man beginnt mit dem innern Futter des Korbes, indem man einen 9 Cent. breiten, ungefähr 160 Cent. langen Streifen aus weißem Seidenstoff an beiden Seiten in Falten zieht, in gleichmäßiger Vertheilung der Weite um den Rand des Korbes heftet, straff anzieht, und ihn unten um den innern Rand des Bodens gleichfalls festheftet. Nun schneidet man aus grüner Seide den äußern Ueberzug, eine der Größe des Korbes entsprechende Kante, stellt den Korb hinein und befestigt den Stoff rings an der Kante, indem man ihn nach innen umbiegt und etwas einhält. Die innere Ausschmückung des Korbes besteht aus dem gestickten Boden und aus 6 zackentartig geschnittenen Seitentheilen, welche in 2 verschiedenen Dessins abwechseln. Schnitt und Dessin, für den Boden und die Zackentheile des Korbes, sind nebenstehend unter Nr. 2, 3 und 4 in Originalgröße vorhanden. Nr. 2, der Boden, wird aus grüner Seide geschnitten, die Zeichnung darauf übertragen und in folgender Ordnung gearbeitet:

Die äußere Bordüre besteht aus schmalen schwarzen Sammetbändchen, deren Kanten mit Goldcordonet besetzt werden. Die verschlungene Arabeskenzeichnung wird in Kettenstich mit rother Seide ausgeführt und umgibt den Mittelstern, der aus schwarzem Sammet geschnitten und gleichfalls mit Goldcordonet eingefaßt werden muß. Den eigentlichen Mittelpunkt bildet ein Knöpfchen, oder eine ganz kleine, besonders aufgelegte Sammetrundung, welche durch einige in Sternform ausgeführte Stücke von weißer und rother Seide befestigt wird.

Die Zacken, je 3 nach jedem der beiden Dessins Nr. 3 und 4 zu arbeiten, bestehen ebenfalls aus grünem Seidenstoff, auf welchen das Dessin der Figur links in Kettenstich mit rother Seide



Nr. 2. Der Boden des Arbeitskörbens, in natürlicher Größe.



Nr. 3, 4. Die Seitentheile-Verzierungen des Arbeitskörbens, in natürlicher Größe.

gearbeitet wird. Die Arabeske der Figur rechts wird am besten aus schwarzem Sammetstoff geschnitten und aufgelegt, allein sie läßt sich auch durch Aufnähen von Sammetbändchen herstellen, wie die Randzeichnung des Bodens. Gleich dieser wird auch die Arabeske des Zackentheils mit Goldschnüren umgeben. Die Zacken werden mit weißer Seide gefüllt und mit einer 1 Centimeter breiten gebrannten grünen Bandrüsche besetzt. Den Aufsatz der Kiste bedeckt man durch Aufnähen einer Lize, und zwar bei der rothen Stickerei mit einer schwarzen, bei der Sammetarabeske mit einer rothen Lize. Das eigentliche Montiren des Korbes ist sehr leicht; man garnirt den äußern Rand mit einer 3 Centimeter breiten Bandrüsche, die in der Mitte aufgesetzt wird, dann heftet man den Boden ein und in abwechselnder Reihenfolge die Zacken, wie es Nr. 1, die verkleinerte Abbildung des Korbes zeigt. Der Rand des innern Bodens wird mit der gleichen Bandrüsche besetzt. Der Henkel (an unserm Original von dünnem Blech) kann auch aus einem schmalen Streifen Pappe oder Fischbein, von 90 Cent. Länge gebildet sein; er wird mit Band umwickelt und am Aufsatz mit Bandrossetten versehen. Die hier und da angebrachten Knöpfchen und Glöckchen (bei der Hauptansicht des Korbes sichtbar) können sowohl aus Stroh wie aus Perlen oder Posamentierarbeit bestehen. Sie können sogar bei der innern Stickerei ganz weglassen und sind nur am Ende der Zacken unerlässlich, wo sie aus Seidenpuscheln in den Farben der Arbeit bestehen.

Wird ein neuer Korb mit hübschem Geslecht zu der Arbeit genommen, so kann der äußere grüne Ueberzug ganz weglassen.

Gehäkeltes Täschchen.

Material: starke dreifarbige Seide in beliebiger Farbe.

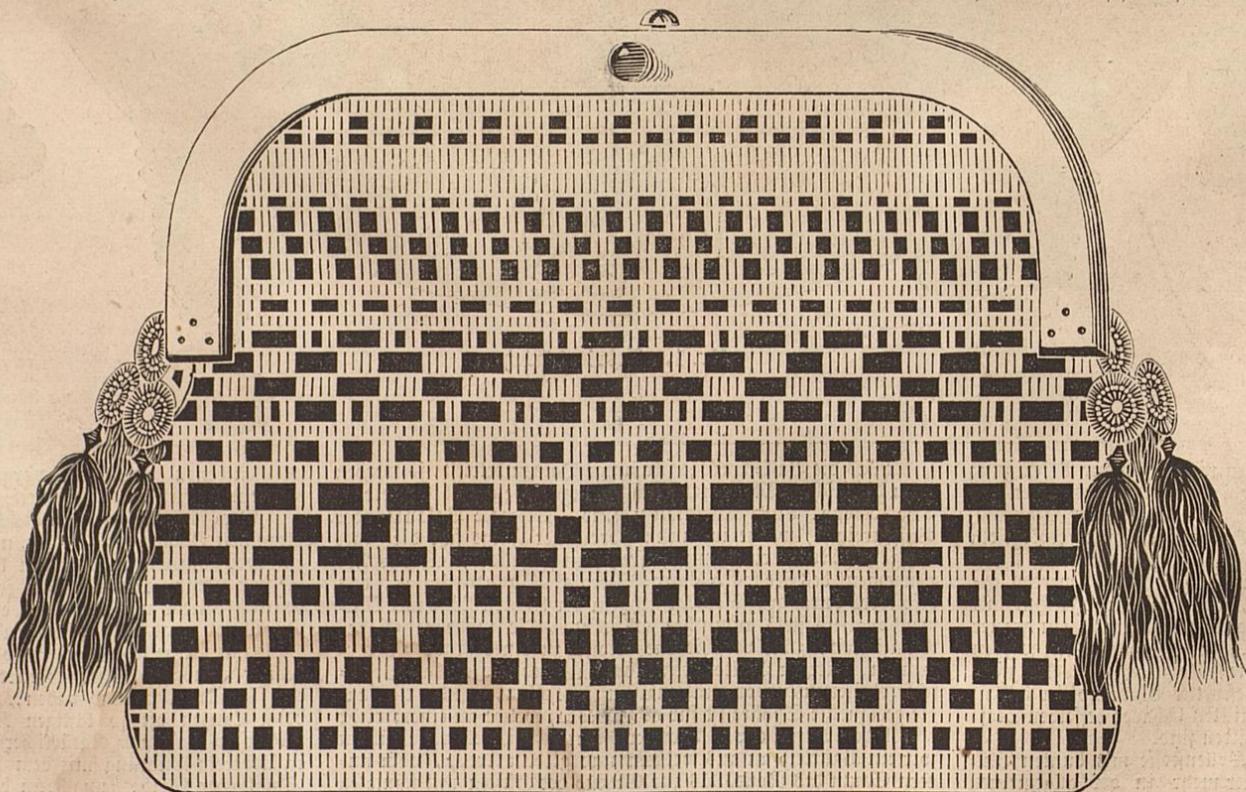
In großen Städten, wo man leicht in die Gefahr geräth, von Taschendieben belästigt zu werden, sind auch Damen, wenn ihre Geschäfte sie durch sehr belebte Gegenden führen zuweilen die Erfahrung gemacht haben, daß sogar die Tiefe ihrer Kleidertasche kein sicherer Ort für die Börse war, für Viele zu der Ueberzeugung gelangt, eine kleine Tasche mit festem Stahlbügel und Kette, welche man in der Hand tragen kann, der beste Verwahrungsort für das Geld sei. Wir wollen darum nicht sagen, daß das hier in Abbildung gegebene Täschchen ausschließlich allein für diesen Zweck bestimmt sei, sondern dasselbe dürfte seine Nützlichkeit noch mehr dadurch beweisen, daß neben der Börse auch noch andere kleine Utensilien, welche man bei Ausgängen oder auf Reisen bei sich zu führen gewöhnt ist, beherbergen kann. Dieses Täschchen, dessen Originalgröße die Abbildung zeigt, ist von so leichter einfacher Ausführung, daß eine mit der Häkelarbeit vertraute Hand keiner weitern Anleitung als die des Bildes bedarf. Wir wollen daher nur einige oberflächliche Notizen hinzufügen.

Da bei der Häkelarbeit die Form und Größe des Bügels berücksichtigt werden muß, so ist es rathsam, sich zuvörderst mit letzterem zu versehen. Man beginnt am untern Rand der Börse häkelt in der Runde bis zum Bügel vollendet von da an jede Seite allein in einzelnen Reihen, der Form des Bügels entsprechend. Unten wird die Börse durch eine Reihe fester Maschen zusammen gehäkelt. Wünscht man die Börse dicht, so kann man sie mit Sammetbändchen durchflechten, oder mit einem passenden Seidenfutter versehen, mit dem zugleich man sie an den Bügel befestigt. Als vollendete Verzierung erhält die Börse an jeder Seite ein Paar Seidenquasten; an unserm Original sind dieselben in Verbindung mit 3 überhäkelten und mit Perlen verzierten Metallringen arrangirt wie die Abbildung es zeigt.

Cylinder-Aufsatz.

Material: ein kleiner Puppenkopf, feines Tuch in Scharlach und Weis, schmale Strohhörte, schwarzer Sammet.

Die Leserinnen sehen hier einen Cylinder-Deckel von sehr origineller Gestalt — eine Puppe in dem phantastischen Genus einer Zauberin, die zwar durch den runden Schächerhut etwas von ihrem orientalischen Charakter einbüßt, doch keineswegs an Originalität verliert; auch läßt der Aufsatz leicht mit einem Turban vertauschen. Der Körper der Puppe besteht aus einem viereckigen Stück Kartenpapier von 9 — 10 Centimeter Höhe und Breite, welches zu einer hohlen Rolle zusammengebeftet und unter den Puppenkopf befestigt wird (hierfür darf, den Durchmesser gemessen, 5 — 6 Cent. Höhe haben). Die Bekleidung der Puppe wird aus einzelnen Tuchblättern hergestellt, letztere in 2 Reihen aufeinander fallend und in der regelmäßigen Abwechslung von Roth und Weiß arrangirt. Man schneidet die Blätter, 6 roth 6 weiß, genau nach dem Maß der Abbildung der Puppe her, garnirt die rothen Blätter ringsum (mit Ausnahme der geraden Seite) mit einem Strohhörchen, die weißen Blätter mit einem schwarzen Sammetbändchen, welches man selbst auf folgende Art herstellt. Man klebt einen Streifen schwarzen Sammet (Patent sammet ist dazu genügend) auf starkes Papier, schneidet davon 1 Centimeter breite Streifen und läßt diese auf beiden Seiten in ganz kleine regelmäßige Zäckchen ausschlagen, so daß das gezackte Band $\frac{3}{4}$ Centimeter



Gehäkeltes Täschchen.

ter breit ausfällt; ist man genöthigt, das Auszacken selbst zu thun, so muß man sich dabei einer sehr gut geschliffenen Schere bedienen und mit großer Accuratesse verfahren, da die Regelmäßigkeit der Zacken (besonders das regelmäßige Gegenüberliegen derselben) der nun noch vorzunehmenden Verzierung des Bändchens wegen wesentlich nothwendig ist. Diese Verzierung wird mit feinem weissen Zwirn oder weisser Seide ausgeführt, und besteht darin, daß man stets einen Kreuzstich über das Band (2 Zäckchen in der Breite fassend) macht, zwischen jeder Zacke noch einen geraden Querstich ausführt, und so weiter gehend das Band umsticht, den Fäden stets nur in den Einschnitt der Zacken legend, wie es auch auf der Abbildung sich zu erkennen giebt. Beim Aufsetzen des Bändchens um das weisse Blatt, macht man stets einen ganz kleinen Nüßstich auf die Stelle, wo 3 Fäden sich in der Mitte des Bandes kreuzen, und vollendet dadurch erst die Verzierung desselben. Jedes einzelne Blatt wird hierauf an der geraden ungarisirten Seite in 2 nach der Mitte gegeneinander gerichtete Falten gefaltet, so daß sich hier seine Breite zu ungefähr 2 Centimeter vermindert. Man bildet aus 3 weissen und 3 rothen Blättern den untern Theil des Gewandes, indem man dieselben in der vorhin erwähnten Abwechslung um die Kärtenrolle (in der Mitte ihrer Höhe) anheftet. Eine gleich arrangirte Blätterreihe wird mit einem Strohbürtchen um den Hals der Puppe befestigt, wie es die Abbildung zeigt.

Der Hut besteht aus einer runden Scheibe von leichter Pappe (6 1/2 Centimeter im Durchmesser), welche auf beiden Seiten mit weissem Cashmir überzogen. Eine schmale Goldkette, mit rother Seide übernäht, deckt den äußeren Rand, eine gleiche Kette, 2mal nebeneinander gelegt und ebenfalls mit rother Seide übernäht, bildet den Besatz, welcher sich auf der obern Seite zunächst dem Rande zeigt. Die obere Kasette ist aus 6 lose aufliegenden, stets in ihrer Mitte mit einem Stich befestigten Schlingen von kleinen schwarzen Perlen gebildet. Von der Mitte dieser Kasette hängen 2 ganz lange Schlingen von schwarzem Schmelz über den Rand des Hutes herab. Letzterer, etwas hoch gebogen, wird mittelst Gummi arabicum auf den Kopf der Puppe festgeklebt, so daß die Schmelzschlingen nach hinten oder nach der Seite herabfallen.

Einen Turban kann man sehr leicht herstellen, indem man von leichtem rothen und weissen Stoff einen Bund windet, diesen mit Perlensträngen umschlingt und mit einem etwas faltigen Boden (Sond) von rothem Stoff verzieht.

Deffin

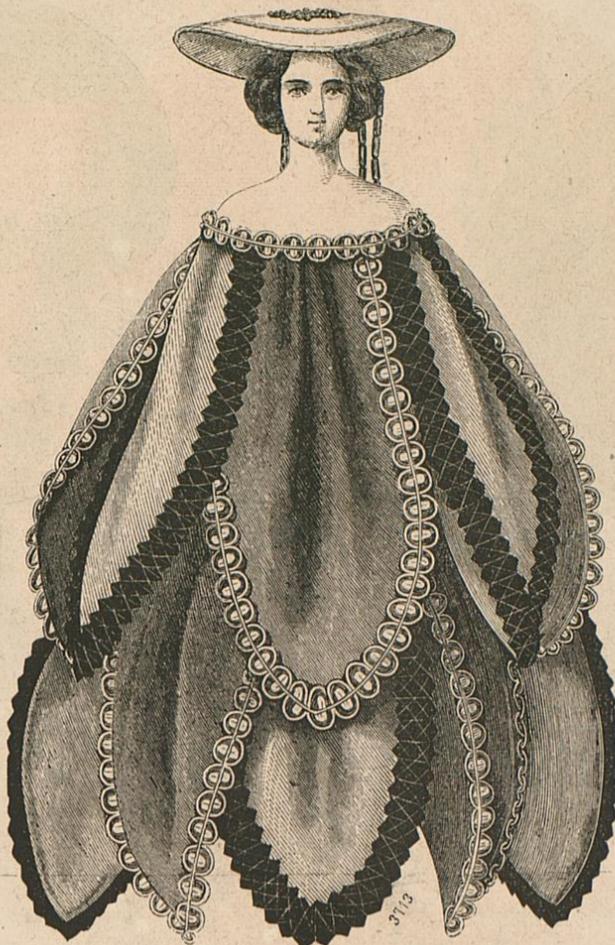
zu Aermeln, Schutzdecken, Kissen u. s. w.

Material: weisse baumwollene Plattschur, feine Leinwand oder Battist.

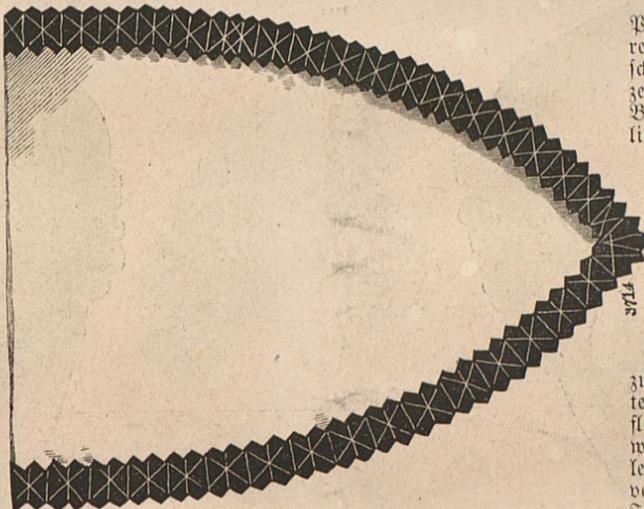
Wir legen heute unseren Leserinnen eine kleine Variation von Weißstickerei vor, eine Arbeit, die durch leichte Ausführung und durch schönen Effect lohnend wird, und sowohl im Bereich der Toilette, als auch zum Zweck eines einfachen Zimmerschmuckes Anwendung finden kann.

Die Arbeit, aus einem Gitterwerk von breiter weisser Plattschur, mit eingefesteten Figuren von dichtem Stoff, wird besonders vortheilhaft durch die Folie eines farbigen Seidensutters hervorgehoben und dürfte daher als Ueberzug eines Kissens (z. B. eines Taufkissens) oder auch als Schutzdecke zu empfehlen sein; doch wollen wir nicht unterlassen, auch an die dafür geeigneten Gegenstände der Damentoilette, als Kragen, Aermel, Haubensond, zu erinnern.

Die Plattschur, in der auf dem Muster sichtbaren Breite, wird auf einen, der Größe der Arbeit entsprechenden Bogen Papier geheftet, auf welchem durch regelmäßig eingetheilte Linien das Carreaumuster für die Bänder vorgezeichnet. Obgleich das Muster, wie ersichtlich, die Arbeit in 3 verschiedenen Variationen zeigt, so ist das eben beschriebene Verfahren mit der Plattschur doch bei allen 3 Arten die Grundlage des Werkes. Da, wo die Bänder sich kreuzen, führt man bei Nr. 1 einen großen runden Punkt in erhabener französischer Stickerei aus, arbeitet alsdann auf feiner Leinwand oder Battist eine genügende Anzahl einzelner Rosetten oder Blumen, wie sie das Deffin Nr. 1 und 2 zeigt, indem man den Umriß derselben mit feinem Languettenstich, das Bindloch in englischer Stickerei bildet; die Figuren werden sauber ausgeschnitten und je eine derselben in eines der Car-



Cylinder-Aussatz (2/3 der natürlichen Größe).



Blatt zum Cylinder-Aussatz (natürliche Größe).

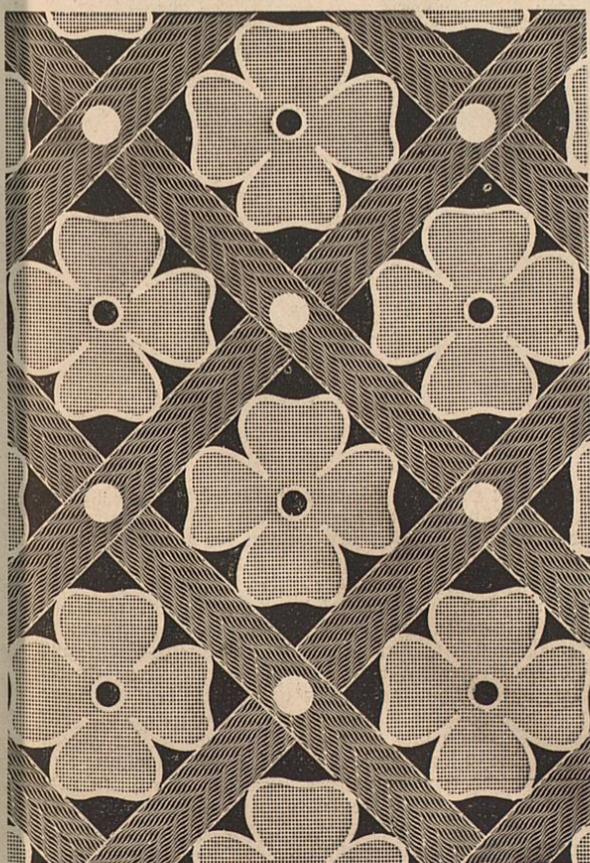
reau genäht, wie es die Zeichnung Nr. 1 angiebt; vorher jedoch müssen die Ränder der Blattbänder, innerhalb der Carreau gleichfalls mit einer ganz feinen Langquette versehen werden. Bei Deffin Nr. 2 bilden sich größere Zwischenräume, indem man hier die ausgeschnittenen Blumen unmittelbar auf die überkreuz liegenden Bänder befestigt und erst darnach das innere Bindloch ausführt; ebenso kann man auch die Blumen unterheften, so daß die Blätter derselben an den 4 Ecken der Carreau zum Vorschein kommen; in diesem Fall werden die gestickten Muschen, wie bei Nr. 1, beibehalten. Die dritte Variation erfordert eine andere Form der Blumen, so daß, wenn sie untergeheftet, deren Blätter weiter in die leeren Carreau hineinragen und, sich an den Seiten berührend, aneinandergestekt werden können. Wir empfehlen bei dieser Arbeit die möglichste Accuratesse sowohl in Beobachtung der Regelmäßigkeit, als in Ausführung der Stickerei, da sonst dem Werk seine eigenthümliche Schönheit verloren gehen würde.

Coiffüren.

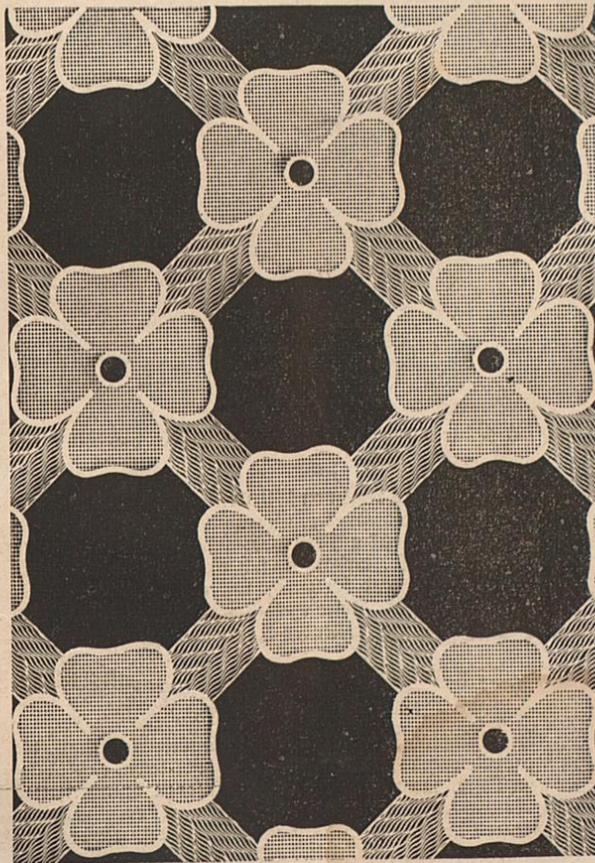
Wir haben heute die angenehme Aufgabe, uns auf dem weiten, anmuthigen Gebiete der Coiffüren zu bewegen, und thun dies um so lieber, da wir von einem entschiedenen Umschwung der Mode zu berichten haben, der zwar schon vor einiger Zeit dämmernd sichtbar war, jetzt aber immer klarer hervortretend, ändernd und umgestaltend in den seitberigen Gang der Dinge eingegriffen hat. Den Kränzen und Guirlanden, den Bändern und Ketten, und den so bequemen, den Hinterkopf bedeckenden Haarpuzen droht das Haar Concurrenz machen zu wollen, und sind es besonders junge Damen, die das Haar allein in starken Flechten, in großen und kleinen Locken, in offenen und gedrehten Schleifen tragen, und zur großen Toilette meist einen Auspuß von Schmuckgegenständen nehmen, wie: Nadeln, Kämmen, Diademen, Agraffen, Perlen und jene zahllosen kleinen glänzenden Gegenstände, die bereits in den Magazinen größerer Städte in großer Mannigfaltigkeit erscheinen, und alle mehr oder weniger dem orientalischen Geschmacke sich zuneigen. Zusätze von Federn und Spigen oder einzelnen Plumentouffen sind wohl erlaubt, doch eben nur als Ausschmückung. Hauptfache bleibt das Haar. Für das Auge ist daher die Frisur in ein Stadium größerer Einfachheit getreten, allein sie ist es in der Wirklichkeit durchaus nicht. Die meisten dieser modernen Coiffüren lassen sich nicht ohne Beimischung falscher Haare herstellen, und ist die Anschaffung dieser Touffen, Flechten, Locken, die genau zu der Farbe des Haares passen müssen, mindestens eben so kostspielig, wie die seither getragenen Verzierungen, die den Haarmangel ersetzen. Die drei vorliegenden Coiffüren, aus der uner schöpftlichen Phantasie des Herrn Croizat in Paris hervorgegangen, gehören sowohl in Anordnung des Haares, wie in dessen Ausschmückung, zu dem Reizendsten und Originellsten, was die Neuzeit hervorgebracht hat, und glauben wir durch nachfolgende Beschreibung sie unseren Leserinnen leicht begreiflich und zugänglich zu machen.

Nr. 1. Coiffüre eines jungen Mädchens. (Vorder- und Rückansicht.)

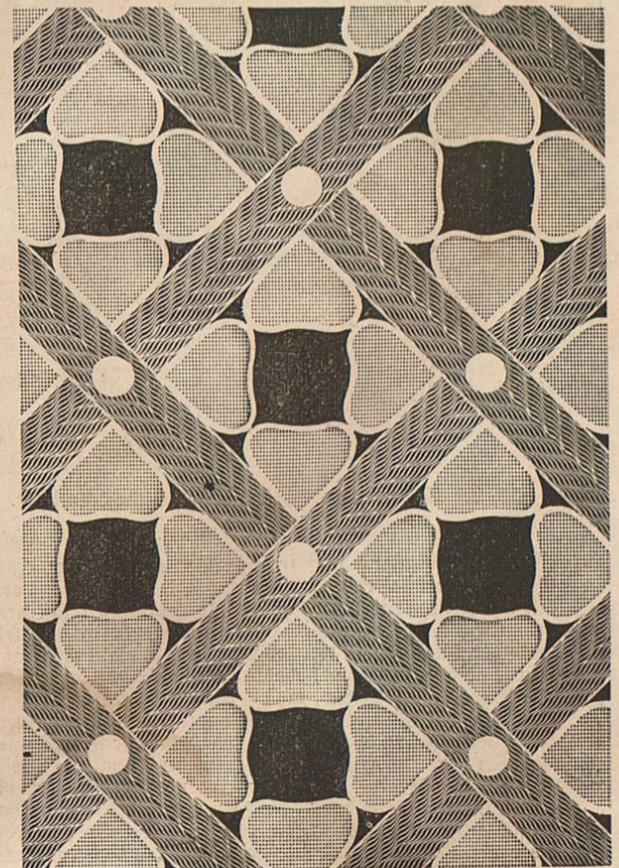
Das ganze starke Haar wird in der Mitte getheilt, von der Stirne bis zum Nacken, dann zieht man einen Querschnitt von einem Ohre zum andern, so daß die Haare in 4 gleiche Massen getheilt sind. Die vorderen Theile flechtet man in einfache 3theilige Flechten, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die die Stirne zunächst umgebenden Haare zusammengefaßt und zurückgekämmt eingeflochten werden müssen. Die hinteren Flechten werden etwas über dem Ohre begonnen, eben so einfach geflochten und die Enden mit etwas Haar oder feiner Seide zugewickelt. Die rechte hintere Flechte wird nun um den Nacken gelegt und das Ende derselben unter der Wurzel der linken Flechte versteckt und mit einer Haarnadel befestigt, das Ende der linken Flechte kommt unter die Wurzel der rechten, so daß sich die Flechten im Nacken lose kreuzen. Nun werden die vorderen Flechten zurückgebogen, unter den gekreuzten Flechten durchgeschoben und befestigt.



Nr. 1.

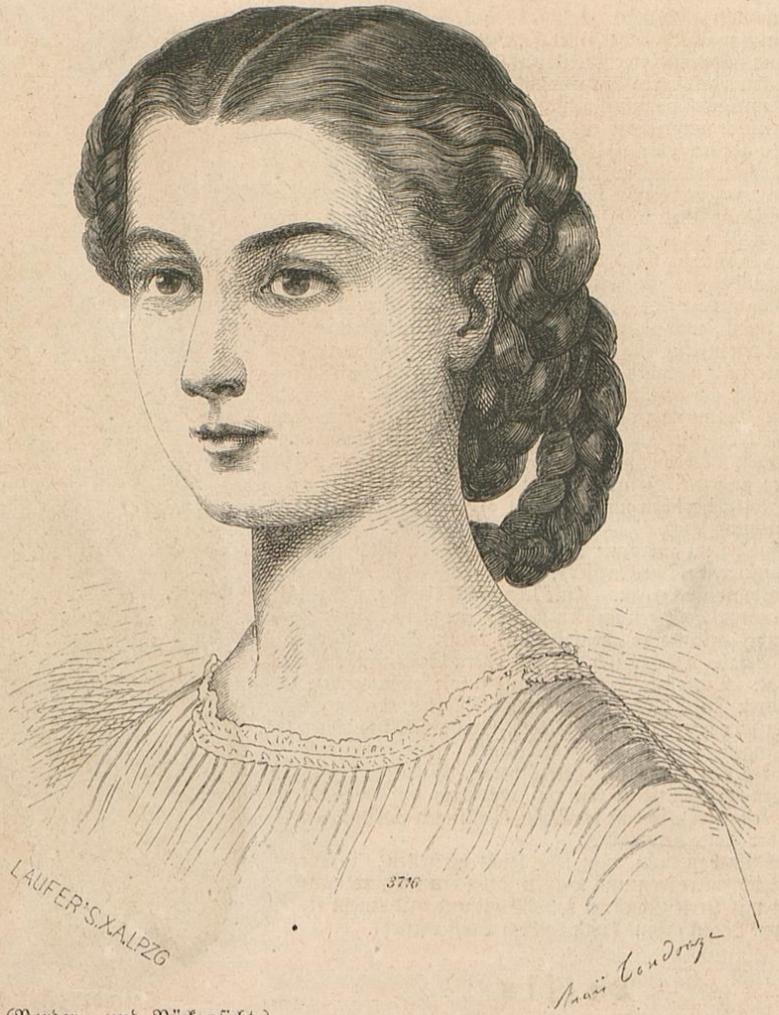


Nr. 2.



Nr. 3.

Deffin zu Aermeln, Schutzdecken, Kissen u. s. w. in 3 verschiedenen Ausführungen.



Nr. 1. Coiffüre für junge Mädchen. (Vorder- und Rückansicht.)



Nr. 2. Coiffüre für Ball- und Gesellschafts-Coiffüre. (Vorder- und Rückansicht.)

Nr. 2. Coiffüre zu Ball- und Gesellschaftstoilette. (Vorder- und Rückansicht.)

Diese Coiffüre bedarf zu ihrer Vervollständigung einer Spitzenbarbe und einiger Blumen. Sie besteht nach vorn aus den so gut kleidenden touffes à la fontange und einem gerollten Scheitel, der mit Hilfe einer großen broche frisette hergestellt ist, an welcher Herr Croizat einen Ring von Kautschuk angebracht hat, wodurch sie sich besser biegen läßt. Die beiden langen Locken, die bis zur Brust herabfallen, sind gleichfalls durch broches frisettes unterstützt. Das hintere Haar ziert ein Kamm von neuer, sehr gefälliger Form. Zum Chignon wird das Haar gebunden und in 2 ungleiche Theile getheilt, wovon der größere die hängende, der kleinere die querstehende Schleife bildet, die dazu dient, die Kammsähne in sich aufzunehmen und zu verbergen. Die Spitzenbarbe, die den Anschluß des Vorderhaares an das Chignon deckt,

muß ungefähr die Länge von 110 Cent. haben und wird so aufgesteckt, daß die in der Gegend des Ohres gebildete Schleife der Barbe das auf den Hals fallende Ende derselben bis zur Hälfte deckt, worauf sie sich vor dem Kamm plat auf dem Kopfe liegend fortzieht, um auf der andern Seite eben so zu endigen. Zwei egale Zweige rother Asten, fest auf die Barbe gesteckt, vollenden die Frisur.

Nr. 3. Coiffüre zu Ball- und großer Gesellschaftstoilette. (Vorder- und Rückansicht.)

Die Vorderansicht zeigt 3 zurückgekämmte Rouleaux, die in herabfallenden Locken endigen, zwischen welchen, sowie hinter dem Ohre, mehre längere Locken hervorquellen. Frisettes und Rouleaurunterlagen sind hier je nach der Weichheit des Haares anzuwenden, und muß die Wahl wie die Befestigung derselben geschickten Händen anvertraut werden.

Das hintere Haar (ein Chignon in fünf Schleifen) muß in ziemlicher Fülle vorhanden sein; es wird zusammengebunden und in 3 Theile getheilt, von welchen der mittlere die lange Schleife, jedes der Nebentheile die 2 kleinen Schleifen bilden muß, deren Enden, alle zusammengefaßt, das obere Rouleau geben, vor welches der Kamm gesteckt wird und über welches die sich kreuzenden Ketten des Kammschmuckes herabfallen. Die Vorderhaare schmücken einzelne Sterne aus Gold und Brillanten, die, an sogenannte Zitternadeln befestigt, durch beständiges Nicken und Neigen dem Kopfsputz etwas eigenthümlich Anmuthiges und Leichtes geben. Mit denselben Nadeln sind die beiden Bouquets weißer Federn befestigt, die in ihrem äußerst graziosen Fall sich würdig dem ganzen Arrangement anschließen. Die über der Stirn zwischen den beiden ersten Rouleaux angebrachte Agraße muß in Gestalt und Fassung mit den Sternen, sowie mit den Ohrringen genau übereinstimmen.



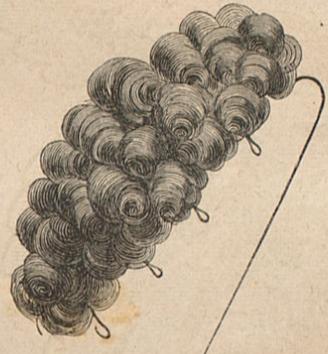
Nr. 3. Coiffure für Ball- und große Gesellschaftstoilette. (Vorder- und Rückansicht.)
 (Eine Abbildung des zu dieser Coiffure gehörenden Kammes nebst genauer Beschreibung zur Selbstanfertigung desselben, geben wir in der nächsten Arbeits-Nummer.)



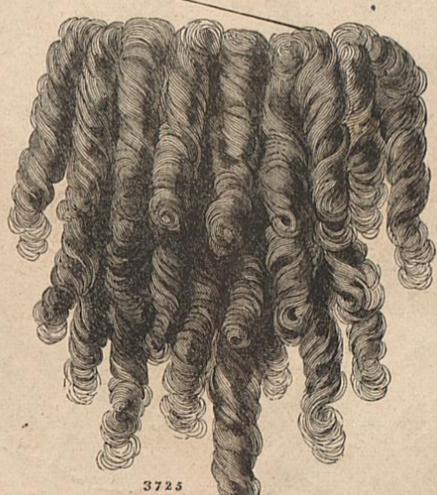
Nr. 1. Touffe à la reine d'Espagne.



Nr. 4. Lange Locke zur Touffe à la fontange.



Nr. 2. Touffe à la fontange.



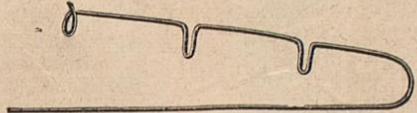
Nr. 5. Touffe à la Junon.



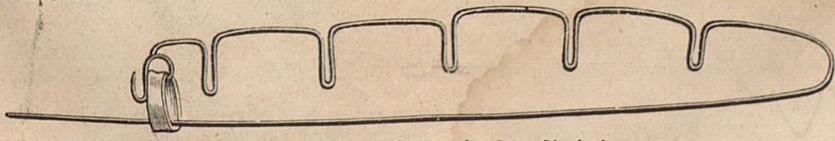
Nr. 6. Einzelne, lange, an einer 4zähligen Frisette befestigte Locke.



Nr. 3. Touffe à la fontange mit langer Locke.



Nr. 7. Kleine Frisette.



Nr. 8. Große Frisette mit Kautschukring.

Wir geben in den nachfolgenden Abbildungen eine Varietät verschiedener, zu der Herstellung moderner Coiffuren gehörigen Lockentheile, die je nach Alter und Gesichtsbildung angewendet werden können. Sie sind sämtlich Modelle des pariser Haar Künstlers Herrn Croizat und nach den hier äußerst genau gegebenen Zeichnungen von jedem Friseur leicht anzufertigen.

Nr. 1. Touffe à la reine d'Espagne, kleine, die Stirn umgebende, nach den Ohren zu immer länger werdende Locken, an eine lange Frisette befestigt, und unter weit zurückgekämmten Scheiteln zu tragen, kleidet besonders hohe Stirnen gut.

Nr. 2. Touffe à la fontange, stark gefrauste kleine Locken, auch durch eigene,

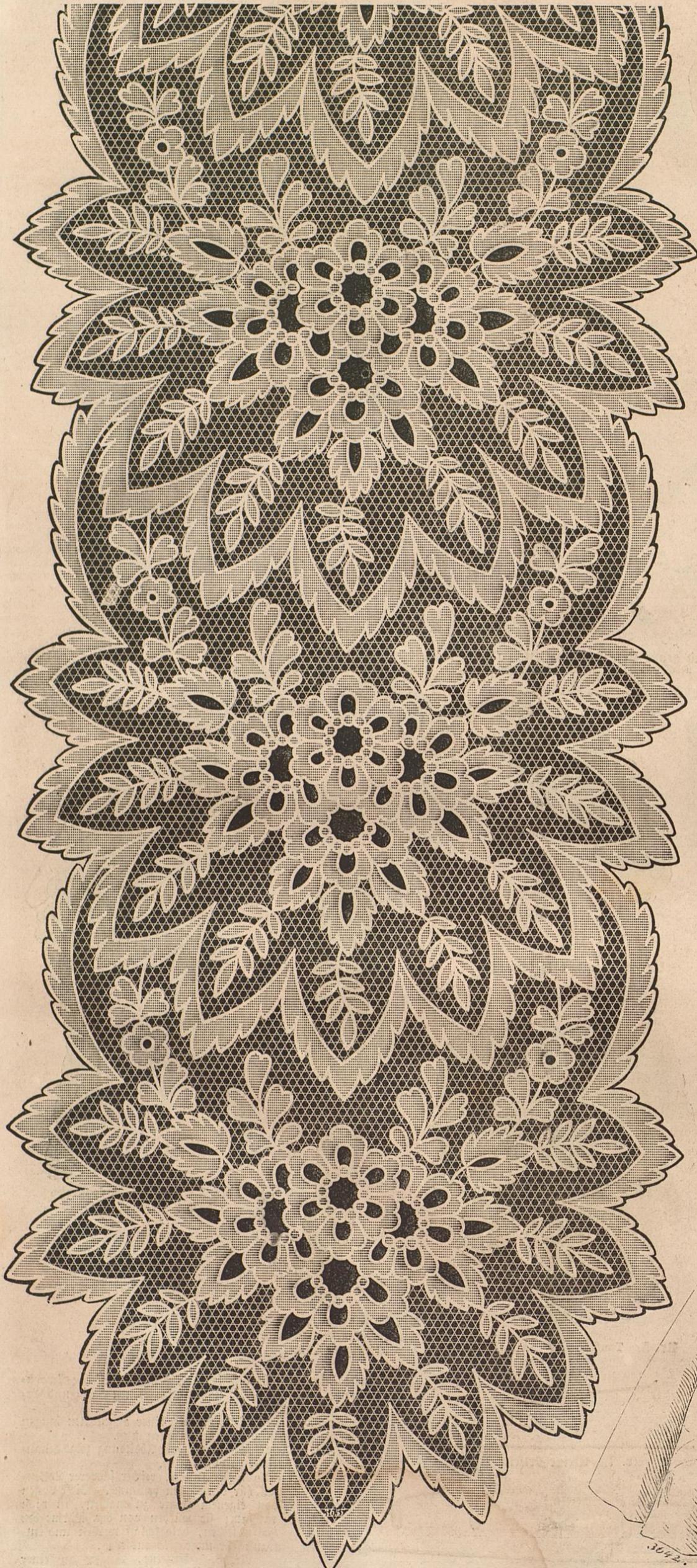
kurze Stirnhaare herzustellen. Sie findet passende Anwendung bei der unter Nr. 2 näher angegebenen Ball- und Gesellschafts-Coiffure.

Nr. 3. Derselbe Touffe, mit einer angesteckten langen Locke, die hinter dem Ohre hervorfallen muß.

Nr. 4. Diese Locke einzeln; die Abbildung zeigt genau, wie die kleine Frisette zu placiren ist.

Nr. 5. Touffe à la Junon, reicher schwerer Lockenfalle, für den Nacken bestimmt. Diese Locken von eigenem Haare zu machen, ist nicht rathsam; sie würden von der Wärme des Halses leiden, bald schlaff werden und entfräust sehr ungraziös aussehen.

Nr. 6. Einzelne, lange, an einer 4zähligen Frisette befestigte Locke, die auf



Deffin zur Barbe.

die mannigfachste Weise verwendet werden kann, wie z. B. zwischen den Rollen der unter Nr. 3 näher beschriebenen Coiffüre zu großer Toilette.

Nr. 7. Kleine Frisette zur Fassung und Befestigung von Locken.
Nr. 8. Große Frisette mit Kautschukring, zur Unterstützung von Rollen.

Deffin zur Barbe.

(Application.)

Material: guter schwarzer Tüll, schwarze dreifache Seide.

In wie grazioser Weise die Spitzenbarben der Damentoillette beige gefärbt werden, können wir unseren Leserinnen nicht besser als durch Nr. 2 der hiesigen Abbildung gegebenen modernen Coiffüren veranschaulichen — und wäre die Anwendung allein schon werth, der Ausführung des hier gegebenen Deffins einige Mühe zu widmen; die Spitzenbarben werden jedoch eben so häufig als Ausputz der Hüte, als zur Herstellung oder Bervollständigung einer Coiffüre benutzt, und sogar als Cravatte kam ein derartiges Spitzenband dienen. Da gleich die Barbe auch in Weiß Anwendung finden kann, so würde hier eine gediegene und daher zeitraubende Ausführung erforderlich sein, hingegen in Schwarz bedeutend vereinfacht und erleichtert wird.

Man heftet 2 Lagen guten schwarzen Tüll auf das Muster, oder 1 Lage Tüll und 1 Lage schwarzen Seidenstoff (der letztere Stoff muß oberhalb liegen), und mit starker schwarzer Seide alle Umrisse des Deffins ganz correct der Zeit nach und übernäht sie alsdann mit ganz leichten (nicht gedrängten) Stichen, wozu man ganz feine Nähseide anwendet. Hierauf schneidet man den Seidenstoff (auch Krepp kann man anwenden) außerhalb des Deffins dicht an der Risiklinie hinweg; da, wo das Muster ganz schwarz erscheint, wird auch die untere Tülllage ausgeschnitten. Im Fall man auf doppeltem Tüll arbeitet, so nicht die obere, sondern die untere Lage ausgeschnitten, und dadurch werden, daß kleine Fäserchen des applicirten Stoffes auf der oberen Seite sichtbar bleiben. Die Länge der Barbe kann 6—7 Viertelellen betragen. Als Mitte des Deffins (von wo aus man das Muster in entgegengesetzter Richtung zurücknimmt man die obere (vollständige) Blume eines der Blumentouffes.

Oberrock (robe princesse).

Schon der Name dieser Robe giebt es kund, daß wir es hier mit ein Modereinheit von Distinction zu thun haben, und als solche wollen wir er bitten, der That der Aufmerksamkeit unserer Leserinnen empfehlen. Die Robe à princesse, von sehr eigenthümlicher Grazie, wird hauptsächlich von schwarzem Seiden- oder Wollstoff gefertigt, sogar von Sammet, da auch die Eleganz dieses legere Façon nicht ausschließt. Die Eigenthümlichkeit der Robe besteht darin, daß die Taillentheile mit dem Rock im Zusammenhange geschneidert und am Rücken sogar die tiefen Talfalten des Rockes ohne Unterbrechung zum Halsausschnitt fortgesetzt sind. Das Vordertheil des Rockes bildet eine Keilform, und ist zu einem Besatz à la tablier (schürzenartiger Besatz) von schwarzem Spitzen benutzt, welcher in Laßform auf der Taille weiter geht. Der Kermel, halbanschließend, mit Ellenbogen, läßt unten einen Puff von weißer Mousseline oder Tüll zum Vorschein kommen und ist, so wie der schawlar Ausschnitt der Taille, mit einer vollen Bandrüsche besetzt, in der Weise, daß damit ein bis zum Ellenbogen gehender Spalt imitirt wird.

Der Schnitt dieser Robe, nebst genauer Anleitung für die Anfertigung derselben, befindet sich in Nr. 36 der „Pariser Modelle“.

Deffin

zum Arbeitstäschchen.

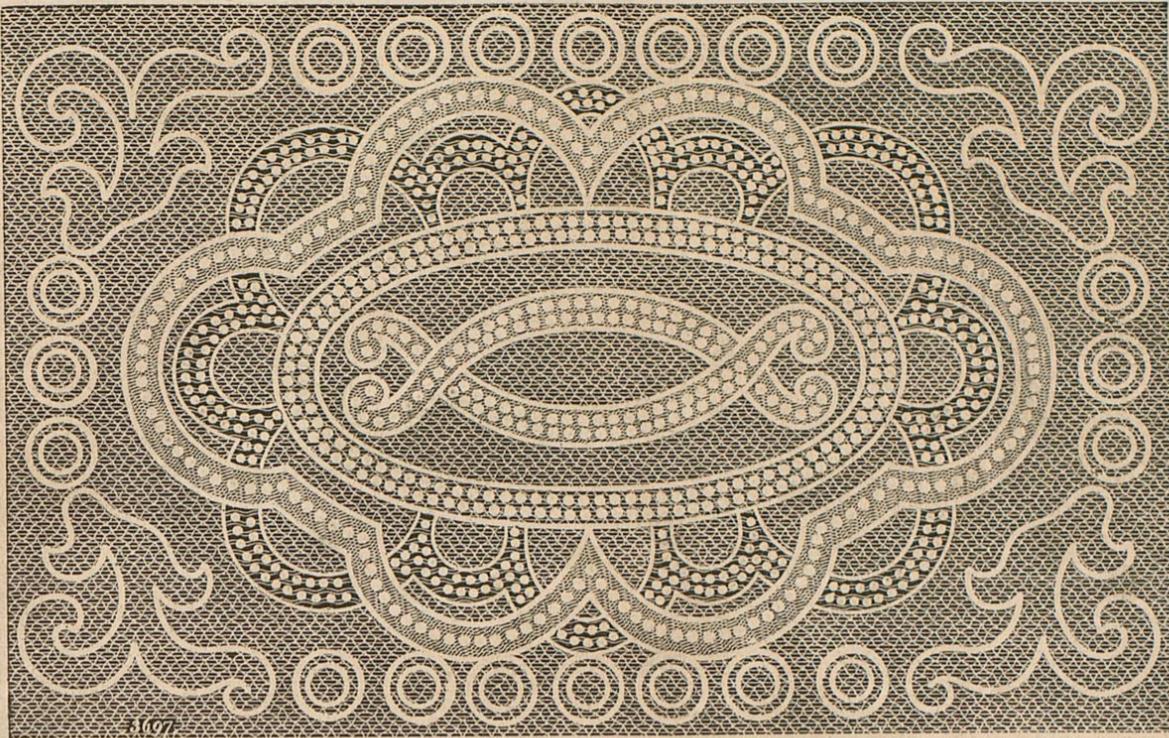
Material: als Grundstoff Sammet, Cashmir oder schweres Seidenzeug; zur Stickerei Perlen, feine Nundschnur oder dreifache Seide.

Das Täschchen, zu dessen Verzierung das hier gegebene Deffin bestimmt dient dazu, eine kleine Handarbeit nebst den dazu gehörigen Utensilien einzuschließen und, auf diese Weise gesondert von anderen etwa bei sich zu führenden Gegenständen, in einer Kleider- oder Handtasche zu transportieren. Das Originelle dieser kleinen Arbeit ist, daß die Stickerei, in der hier sichtbar



Oberrock (robe princesse).

Form ausgeführt, ringsum mit einer Seiden- oder Perlenfranze besetzt und so, zu einem viereckigen Deckchen vollendet, auf die Rückseite eines genau in der Größe passenden Täschchens von Seidenstoff in beliebiger Farbe genäht wird, welches dann gleichsam ein absteckendes Futter für das Deckchen bildet. Es steht jedoch durchaus kein Hinderniß entgegen, das Täschchen gänzlich von einerlei Stoff zu fertigen, in welchem Fall man denselben in gewöhnlicher Weise für die Vorder-, Rückseite und Klappe im Ganzen schneidet, nach vollendeter Sticerei durchgängig mit einem leichten Futter versehen und alsdann zur Tasche zusammennäht. Die Klappe, deren Form nach Belieben einzurichten, fällt von einer der langen Seiten des Täschchens über und wird mit einem oder zwei Knöpfen geschlossen. Wir fügen hier noch die nöthigen Angaben für die Ausführung der Sticerei hinzu und geben dabei zugleich ein als effectvoll erprobtes Arrangement des Materials an. Man wählt zur Sticerei schwarzen Sammet, Atlas oder Moiré, spannt diesen in einen Rahmen und überträgt die Zeichnung auf den Stoff. Man führt alle weißen Umrislinien mit ganz feiner Nuldschnur aus, sie genau auf der Linie mit feinen überwendlichen Stichen aufnähend und stets da, wo die Linie unterbrochen, die Schnur durch den Stoff ziehend. Zum Umriß des unterhalb liegenden, dunkler erscheinenden Bandes des mittlern Dessin, wählt man entweder hellblaue, grüne oder cerise rothe Schnur (man kann dieselbe auch durch eine Sticerei in schrägem Stielstich ersetzen). Den Umriß des darauf liegenden Bandes, sowie der mittlern einzelnen Figur,



Dessin zum Arbeitstäschchen.

führt man mit Goldschnur aus, den des ovalen Kreises gleichfalls mit Goldschnur, welche man jedoch mit schwarzer Seide aufnäht, so, daß die Stiche in regelmäßigen Entfernungen schräg über die Schnur liegen. Man füllt nun diese Bänder mit Perlen, und zwar das zuletzt angeführte Band mit Kreideperlen, das untere Band mit Goldperlen, das obere Band und die innere

Figur nur in Stahl. Die umgebenden Figuren werden mit Goldschnur ausgeführt. Das Täschchen fertigt man von cerise-rothem Atlas und umgibt dasselbe an den 4 äußeren Seiten mit einer Franze von Perlen (Krysal, Milchweiß, Kreide, an den Enden auch etwas Stahl).

Tapissierie = Dessin

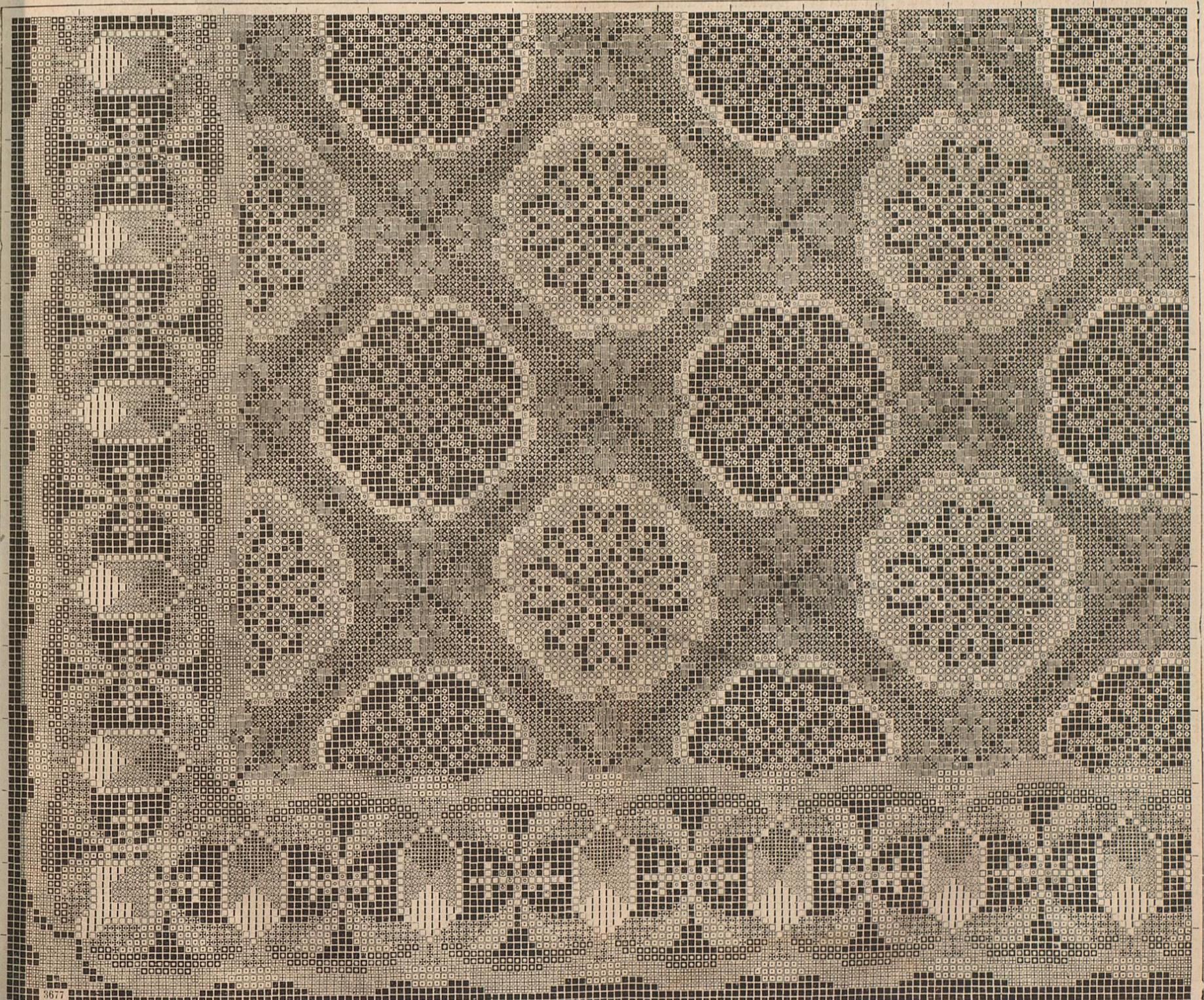
zum Kissen, zur Nähstisch- oder Fußdecke, zu Reisetaschen.

Material: Canevas, Wolle und Seide in den auf dem Muster angegebenen Farben.

Dieses Dessin ist zu beliebiger Größe fortzusetzen und daher zu der obengenannten, sehr verschiedenartigen Benutzung tauglich. Durch Anwendung von Perlen oder Seide, auf feinem Canevas ausgeführt, läßt sich die Eleganz der Arbeit nach Wunsch steigern; doch dürfte der Lohn des Werkes durch vortheilhaften Effect ein nicht geringerer sein, wenn man, z. B. zum Zweck einer Fußdecke, starken Canevas und starke Wolle wählt.

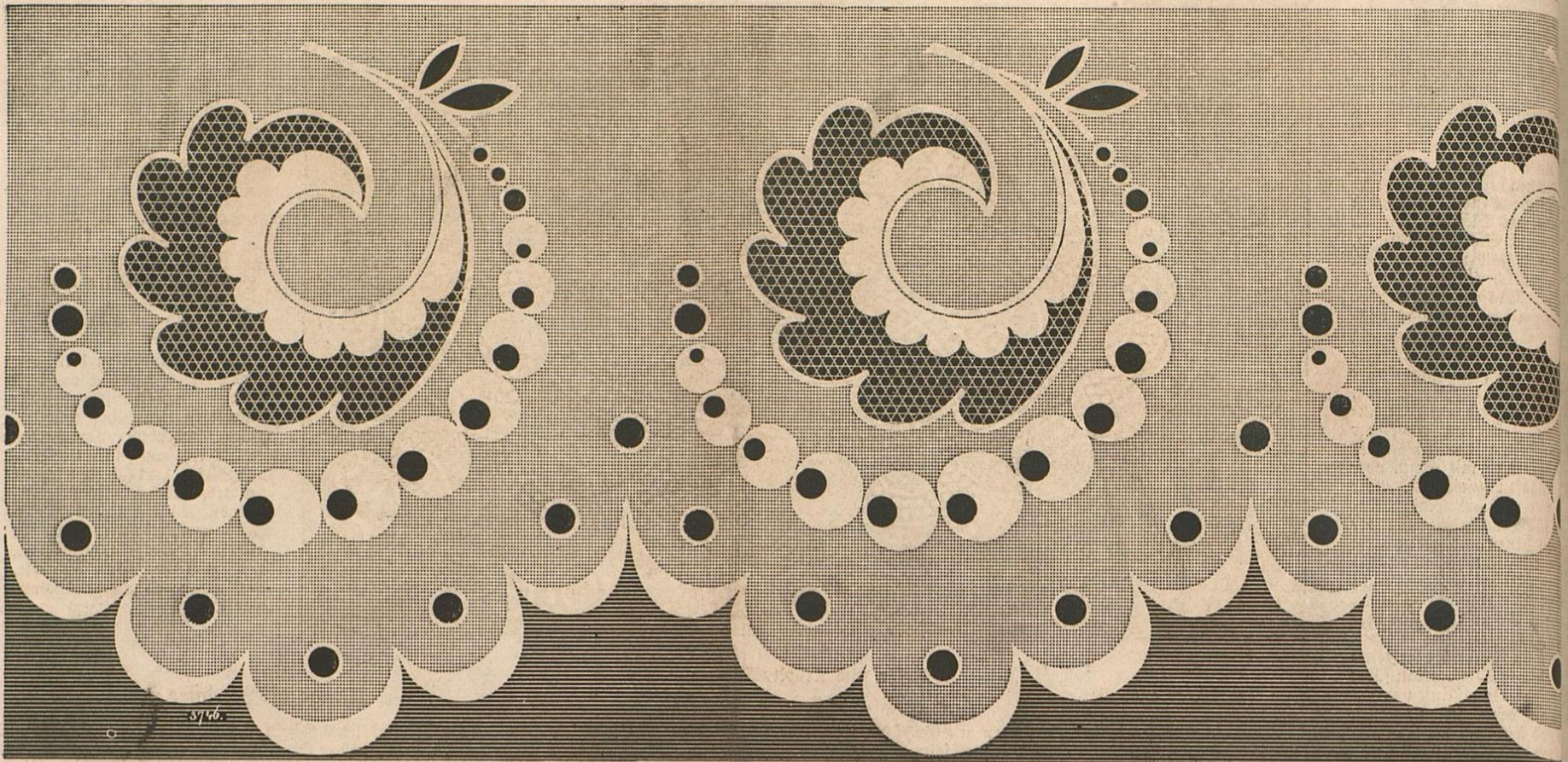
Unterrod = Bordüre.

Zum Schmuck eines feinen Unterkleides, dessen Stoff von solcher Qualität, daß er den geeigneten Contrast zu einem Tüll-einsatz bildet, ist diese Bordüre von außerordentlich schöner Wirkung. Obgleich das Dessin nach unten in Bogen abschließt, kann hier dennoch dem etwaigen Wunsch für einen breiten Saum am Rande des Rockes Genüge geschehen, indem man die äußeren



Erklärung der Zeichen: ■ Schwarz, □ helleres Maisgelb (Seide), ◻ dunkleres Maisgelb, ◻ Nelkenroth (Seide), ◻ Hellblaugrün, ✕ helleres, ■ dunklere Lavendelfarbe (matter Ton), 1 Weiß (Seide), ◻ helleres, ◻ dunkleres Grau, ◻ helleres, ◻ dunkleres Kalibluu, ✕ helleres, ◻ dunkleres Ponceau.

Dessin zur Fußdecke, Reisetasche, zum Kissen, zur Nähstischdecke u. s. w.



Unterrock-Bordüre.

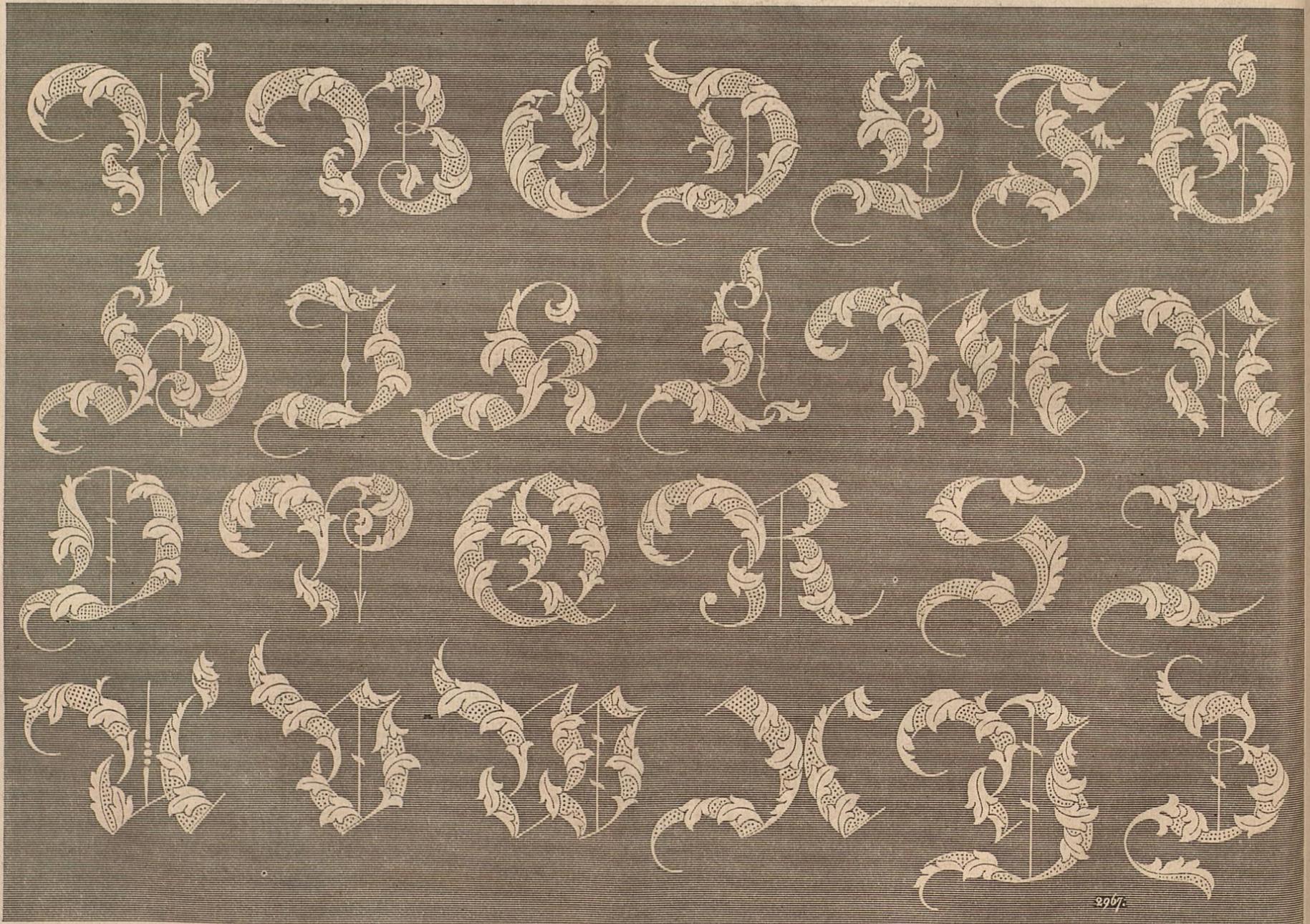
Languetten auf den breiten Umschlag, also in den doppelten Stoff des Rockes arbeitet und den erstern alsdann innerhalb, dicht an den Languetten hinwegschneidet; diese müssen jedoch bei einem derartigen Arrangement etwas leicht, d. h. mit nicht zu gedrängten Stichen gearbeitet werden; vorzüglich darf man beim Vorziehen der Languetten den Faden nie zu straff anhalten, damit der sich anschließende Saum nicht kraus gezogen werde. Wie das Muster deutlich angiebt, ist bei den arabeskenartigen Blättern Füll aufzuliegen; man führt die aus Gleichlaufenden Linien bestehende Umfassung des Blattes mit recht gleichmäßigen dichten Quersüchen aus; auf dieselbe Weise, oder in Languettenstich, arbeitet man den nach innen sich anschließenden breitem bogigen

Theil. Alles Uebrige stellt sich auf dem Muster selbst in der verschiedenen Ausführungsweise deutlich dar.

Alphabet (französische Stickerei).

Wenn wir mit der Lieferung einzelner Namensschiffen auch stets nur einzelne unserer Abonnentinnen befriedigen können, so dürfen wir dagegen bei Vorlegung eines ganzen Alphabets gewiß sein, keine derselben zu vernachlässigen. Das hier gegebene Alphabet unterscheidet sich von dem vorherigen nicht allein

durch die Ausführung, als auch durch den Charakter der Buchstaben. Während das kürzlich gelieferte Alphabet der zierlichen Form der englischen Buchstaben entsprechend aus leichten Mengewinden arrangirt war, ist bei den heutigen archaischen Buchstaben der etwas schwere Arabeskenstil vollkommen an seinem Platze. Für die Ausführung der Stickerei sei wir nur zu bemerken, daß die wie durchrochen erscheinenden Schenräume der Arabeskenblätter mit dichten Steppstichen gen und nach außen durch eine ganz feine Stielstichlinie begren werden. Die Blätter sind möglichst erhaben getheilt zu und müssen genau in der schwungvollen Lage, wie sie das ster zeigt, wiedergegeben werden.



Alphabet (französische Stickerei).